

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 109

Rubrik: Stadtleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PENSO POSITIVO

Italienische Fussballkultur in St.Gallen vor dem Aus?

Der FC St.Gallen soll schlecht sein? Der wirklich schwächste Verein des Kantons ist der SC Azzurri St.Gallen, der in der Hinrunde der 3. Fussball-Liga pro Spiel über 6 Tore kassierte. In der Rückrunde soll Azzurri wieder italienischer werden – und auch ein wenig erfolgreicher. Eine Geschichte aus dem Abseits der Sportberichterstattung.

von Yves Solenthaler



Hoffentlich kein schlechtes Omen für die Rückrunde:
Spieler des SC Azzuri vor schwarzem Schnee. Foto: Yves Solenthaler

Verein in der 2. Liga halten: «Zu den Aufstiegs-Derbies gegen Fortuna erschienen über 500 Zuschauer auf der Kreuzbleiche.»

Vor fünf Jahren hatte Palma eine Idee: «Es gab damals vier italienische Fussballvereine in der Stadt St.Gallen – ich war der Meinung, ein starker Verein sei besser als vier, die kaum genug zum Überleben haben.» Er tat das auf eine «italienische» Weise, die auch seinem Verständnis eines Vereins entspricht: Francesco Palma organisierte mit den Vereinen Blau-Weiss, Rot-Gelb, Salentina und Juventus ein Fest. Das Ziel war klar: «Alle Mannschaften zu einer schlagkräftigen Mannschaft mit italienischem Zusammengehörigkeitsgefühl zusammenfassen.» Allein, auch die Italiener hatten inzwischen ein gewisses Faible für Vereinsmeierei entdeckt; die geplante Fusion scheiterte. Schliesslich machten nur die bisher verfehdeten Rot-Gelb und Blau-Weiss gemeinsame Sache. Das Farbgemisch ergab den SC Azzurri St.Gallen.

ANDERE MENTALITÄT

Ironischerweise gings seither nur noch bergab. Nicht nur für Azzurri, sondern auch für die beiden übrig gebliebenen italienischen Vereine in der Stadt St.Gallen. Juventus stellt nur noch eine Seniorenmannschaft, und eine «US Salentina» gibts gerade noch in Bern. Inzwischen versucht bereits die dritte Secondo-Generation, in der Schweiz heimisch zu werden. Viele der einstigen Gastarbeiter kehren in ihr Heimatland zurück. Hat sich das italienische Zusammengehörigkeitsgefühl auch ein Stück weit erledigt? «Es ist eine Tatsache, dass viele Familien nach Italien zurückkehren. Diesen Wunsch muss man respektieren.» Aber Palma denkt nicht, dass sich die Italianità in St.Gallen ausgelebt hat: «An der Helvetiastrasse steht unser Vereinslokal SSI Azzurri – dort feiern wir zwischen Donnerstag und Sonntag schöne italienische Feste.»

«Aber die Mentalität der jungen Ausländer hat sich gewandelt», sagt Palma. Er habe als Spieler noch gewusst, dass es Verantwortungsgefühl und Trainingsfleiss brauche, um einem Fussballverein anzugehören: «Das fehlt mir bei vielen jungen Spielern.» Die Frauenmannschaft des SC Azzurri zeigte sich in dieser Hinsicht kämpferischer: «Mit der Gründung von Azzurri vor fünf Jahren entstand auch eine Damenabteilung.» Am Anfang habe Trainer Palma zwei, drei Spielerinnen im Kader gehabt, die Fussball spielen konnten. «In der ersten Saison haben wir extreme Niederlagen eingefahren: Gegen Staad, das heute in der Nationalliga B spielt, verloren wir zum Beispiel 0:30. Aber ich schäme mich nicht», sagt Palma. Denn das Team blieb zusammen,

und in der vergangenen Herbstsaison erreichte seine Mannschaft den vierten Platz, und das, «obwohl wir gegen den nachmaligen Aufsteiger St.Gallen wirklich unverdient mit 1:2 verloren haben.»

Der erfolglosen Herrenmannschaft sind noch drei Akteure geblieben, die mit Azzurri im Sommer die Saison in Angriff genommen haben. «16 sind Neue», sagt Trainer Safet Dizdarevic. Auch er ist neu, in der Vorrunde nach sieben Spielen zum Team gestossen. Es ist keine leichte Aufgabe, der sich der Trainer gestellt hat. «Vor dem Abstieg kann uns nur noch ein Wunder retten», sagt Dizdarevic. Aber ob 3. oder 4. Liga sei im Prinzip egal: «Wir müssen ein Team aufbauen, teilweise aus 16-, 17-jährigen Italienern.» Das brauche Zeit, sagt Dizdarevic, der auch die U15-Mannschaft des Appenzellisch-Kantonalen Fussballverbandes trainiert.

«Junge italienische Fussballer sollen in Zukunft für Azzurri spielen», umreisst Palma sein Ziel. Der Verein sei nicht stur, und nehme auch Spieler anderer Nationalitäten auf: «Aber wenn ich Vereinsmitglieder oder Sponsoren um einen Beitrag für Azzurri anfrage, interessieren sich die vorerst einmal dafür, wieviele Italiener denn im italienischen Verein kicken würden.» Auch für Palma spielt die Liga eine untergeordnete Rolle: «Auf dem Land gibts viele Vereine, die im Dorf breit abgestützt sind. Etwas ähnliches für die Italiener in St.Gallen schwebt uns mit Azzurri vor.»

ERINNERUNG AN JOVANOTTI

Es gibt viel zu tun, packen wirs an – sagt die Gestik von Francesco Palma. In seiner Bestimmtheit erinnert er an den Cantautori und Sänger Jovanotti, der vor Jahren einen Sommerhit landete: «Penso positivo». Denk positiv. Wäre da nur noch das Problem mit der Realität. Drei Wochen vor dem Rückrundenstart hat der neuformierte SC Azzurri das erste Traingispiel im neuen Jahr gegen Teufen (4. Liga) mit 2:6 verloren. Azzurri dominierte die Startphase, bis zur Pause stand es 1:1. Nach dem 1:2 fiel die Mannschaft auseinander, und es schepperte im Kasten des bedauernswerten Goalies im Fünfminutentakt. Ein Schelm, wer da an die Kanterniederlagen des letzten Herbstes denkt?

Yves Solenthaler, 1973, ist Sportredaktor beim «Rheintaler». Hat als Fan des FC St.Gallen das Leben schon früh von der Verliererseite her kennengelernt, aber erst einmal eine zweistellige Niederlage erleben müssen (3:11 in Wil) – ausser jenem legendären 62:85 an einem schulfreien Mittwochnachmittag des Jahres 1981 oder '82 auf dem Sportplatz in Rehetobel.

0:-12-Niederlage bei Staad, ein 1:14 gegen Au – Heerbrugg. 1:15 gegen Schaan, und 0:11 gegen Heiden. Der SC Azzurri St.Gallen wurde in der 3. Liga in der Hinrunde der laufenden Saison bös zerzaust. In ein paar Tagen startet Azzurri in die Rückrunde, in der Tabelle sind sie nach 13 Spielen mit einem Punkt und einem Torverhältnis von 15:87 geführt. Francesco Palma ist Spiko-Präsident des SC Azzurri. «Nachdem wir die ersten paar Kanterniederlagen hinnehmen mussten, kamen die Spieler noch seltener ins Training als zuvor.» Schliesslich erschienen viele Akteure nicht mal mehr zu den Spielen, nach fünf oder sechs Niederlagen warf auch der Trainer den Bettel hin. Eine Zeit lang mussten Senioren aushelfen, damit überhaupt noch elf Spieler auf dem Platz standen.

HALBE FUSION

Francesco Palma ist eine treue Vereinsseele. Er spielte zu seiner Aktivzeit beim Vorgängerverein Blau-Weiss St.Gallen, heute ist er Spiko-Präsident und betreut die Damen des SC Azzurri, die in der 2. Liga spielen. Bis in die 2. Liga habens auch die Herren des italienischen Gastarbeiterclubs gebracht, der 1973 aus dem 1962 gegründeten SSI Virtus entstand. «Blau-Weiss hatte einen guten Ruf in der ganzen Ostschweiz», erinnert sich Palma. Die guten Zeiten liegen auch nicht so weit zurück: Bis vor vier Jahren konnte sich der



ISLAMISCHER ALLTAG IN DER OSTSCHWEIZ

Wander-Ausstellung macht Halt in St.Gallen

In der Schweiz leben ungefähr 330 000 Menschen, die als ihre Religion «Islam» angeben, 27 745 davon im Kanton St.Gallen. Damit ist der Islam die Religion mit der zweitgrössten Anzahl Mitglieder. Muslime und Musliminnen begegnen uns am Bahnhof, auf Drei Weiern, beim Einkaufen – und doch wissen wir wenig über ihren Alltag. Eine Ausstellung schafft Abhilfe und Begegnungen.

von Daniel Klingenberg

Wil, 19. Dezember 2002. Im Hof zwängt sich eine Schar von Menschen die enge Treppe hoch. Etwa die Hälfte von ihnen besitzt einen Schweizer Pass, die andere Hälfte dürfte dem Aussehen nach zugewandert sein. Im 2. Stock strömen die Menschen in einen schlauchartigen Raum. Musik ist zu hören, und jugendliche Muslime servieren auf einem Tablett Süsigkeiten. Kurze Zeit später wird Beda Meier, Leiter der kantonalen Koordinationsstelle für Integration, die erste Vernissage der Wanderausstellung «Islamischer Alltag in der Ostschweiz» mit Worten aus einem Gedicht des in Istanbul aufgewachsenen und in Vorarlberg lebenden Schriftstellers Kundeyt Surdum eröffnen: «Doch die Zeit/die braucht neue Menschen.»

GUTES ECHO IN WIL

Als Vertreter des islamischen Vereins Wil spricht Bekim Alimi. Er ist Imam an der Moschee in Wil, welche dieser Tage das zehnjährige Bestehen feiert. Zugleich unterrichtet er – noch ist dies selten – als Religionslehrer an zwei Wiler Oberstufenschulhäusern Muslime verschiedenster Herkunft. Seinen Bemühungen ist es wesentlich zu verdanken, dass in der Wiler Station der Wanderausstellung keine Berührungängste zwischen Angehörigen der Moschee und Besuchern der Ausstellung herrschten, sondern ganz im Gegenteil Begegnungen stattfanden.

Sichtlich bewegt von der interessierten und offenen Haltung der Vernissagebesucher sagt Bekim Alimi: «Dieser Tag ist für mich ei-

ne grosse Freude.» Gefreut haben ihn beispielsweise Aussagen von Ausstellungsbesuchern. So gab ihm eine einheimische Person – angesteckt von seinem Eifer für eine gute Sache – die Rückmeldung: «In solche Dinge sollte man investieren.» Jemand anders habe ihm gesagt: «Das tut uns gut» – und habe mit «uns» die Gesellschaft gemeint, welche sich aus Mitgliedern verschiedenster Nationalitäten und Religionen zusammensetzt.

Nicht nur die Vernissage wurde für ihn zu einer guten Erfahrung. In den etwas mehr als zwei Wochen, in welchen die Ausstellung in Wil stationiert war, kamen täglich zwischen 60 und 70 Personen. Dabei fanden viele Begegnungen statt, so dass für ihn der Anlass als «gutes Zeichen» in Erinnerung bleibt.

SCHRITT NACH VORNE

Ähnlich positiv blickt Beda Meier auf die bisherigen Stationen der Ausstellung überhaupt zurück. Die Ausstellung «bringe der breiten Bevölkerung etwas», das sei an allen Ausstellungsorten an den Besucherzahlen ablesbar. Besonders freut ihn, dass sich an allen Stand-



orten die lokalen Veranstalter hätten mobilisieren lassen. Und zwar sowohl von der muslimischen wie auch von der integrationspolitischen Seite her.

Beda Meier ist es zu verdanken, dass es diese Ausstellung in der Ostschweiz überhaupt gibt. Er sei an der Vernissage der Ausstellung «Islamischer Alltag in Zürich» im dortigen Stadthaus gewesen, erzählt er. Noch am selben Abend habe er abgeklärt, ob eine Tournee möglich sei. Dafür waren Anpassungsarbeiten an die Ostschweizer Verhältnisse nötig, welche in der zur Wanderausstellung gehörigen Broschüre zusammengefasst sind. Dazu fand er sieben lokale Veranstalter in den Ostschweizer Kantonen. Zugleich musste die Finanzierung gesichert werden, die in den Kantonen St.Gallen und Thurgau der Lotteriefonds übernahm, in Appenzell Ausserrhoden das Erziehungsdepartement des Kantons.

Beda Meier beurteilt die Realisierung der Wanderausstellung als «grossen Schritt nach vorne» in der Verständigung zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen. «Islamischer All-

tag in der Ostschweiz» sei als Plattform für die Muslime gedacht und von ihnen auch so wahrgenommen worden.

MUSLIMISCHER DACHVERBAND GEGRÜNDET

Dementsprechend haben sich auch die Vorbereitungen in St.Gallen entwickelt. In der Stadt St.Gallen gibt es vier muslimische Gemeinschaften. Eine klassische Schwierigkeit im Kontakt mit muslimischen Gemeinden ist, dass sie alle einzeln anzusprechen waren, und es keine übergeordnete Organisationen – ähnlich den Landeskirchen – als Ansprechpartner für den Staat gab. Der Zufall will es, dass in der Zeit der Wanderausstellung die hiesigen Gemeinschaften den «Dachverband Islamischer Gemeinden Ostschweiz» gegründet haben. Damit erleichtert sich der Kontakt mit ihnen, da eine übergeordnete Organisationsstruktur den Kontakt nach innen wahrnimmt.

Am 1. April findet im KV-Schulhaus Kreuzbleiche die Vernissage der Ausstellung in

St.Gallen statt. In der Broschüre «Islamischer Alltag in der Ostschweiz» steht im Vorwort: «Unser Weg geht von Toleranz gegenüber Fremdreligionen hin zur Anerkennung aller Religionen. Diese Ausstellung ist nicht nur ein Beitrag dazu, sondern auch ein Beweis dafür.»

Daniel Klingenberg, 1962, ist evangelischer Pfarrer in St.Gallen.

Bilder: Innenleben einer Moschee in St.Gallen.
Fotos: Florian Bachmann

Islamischer Alltag in der Ostschweiz 1. bis 25. April, KV-Schulhaus Kreuzbleiche

Während der Schulzeit: 9–21 Uhr

Während der Schulferien: 14–17 Uhr

Weitere Infos zu Führungen und Vorträgen im Rahmen der Ausstellung: www.stadt-st-gallen.ch/1830